

zeitlichen Begrenzung unterlag. Somit war die Gestaltung des Vortrages mit der ihm vorausgehenden Gestaltung des Textes verknüpft und wirkte notwendigerweise auf diese zurück.

Es folgt die Einteilung der *Selectio*, die neben der thematischen Gliederung des Vortrages auch die Argumentation bis hin auf die Ebene einzelner Argumente enthält. Sie liefert eine schlüssige Orientierung für den Leser und kann bereits vor der eigentlichen Lektüre die wesentlichen Inhalte der Festrede umreißen – die wiederum zweisprachig auf gegenüberliegenden Seiten abgedruckt wurde.

Hinsichtlich der deutschen Übersetzung des lateinischen Textes, die den größten Teil der vorgelegten Monographie ausmacht, hat sich der klassische Philologe Hogenmüller wohl bewusst für eine recht enge Orientierung am lateinischen Ausgangstext entschieden. Wiederholt sind Stellen zu beobachten, an denen die Geschmeidigkeit des deutschen Ausdrucks hinter der exakten Übertragung des Textes in die moderne Sprache zurücktritt. Beispielsweise wird *res sacra* beständig wörtlich mit „heilige Sache“ wiedergegeben, während im Deutschen eine freiere Übersetzung, etwa „etwas Heiliges“ im Textzusammenhang weniger sperrig und damit leichter verständlich konsumierbar wäre – vor allem für Leser, die ausschließlich den deutschen Text rezipieren. Ebenso wird in einem Falle das lateinische *propositio* mit „Aussagesatz“ wiedergegeben, was zwar nicht falsch ist, den Begriff jedoch zu stark auf den grammatischen Zusammenhang eingrenzt. Die freiere Übersetzung „Grundsatz“ hätte auch hier das Verständnis bei der rein deutschen Lektüre erleichtert.

Da Hogenmüller bereits wiederholt seine Übersetzungsfähigkeiten in verschiedenen Publikationen unter Beweis gestellt

hat, muss davon ausgegangen werden, dass er sich in seiner Übersetzung bewusst nur in relativ geringem Umfang vom lateinischen Text gelöst hat. Hierfür spricht, dass es sich bei der vorgelegten Übersetzung um die erste im deutschsprachigen Raum handelt und zudem vornehmlich wissenschaftliches Fachpublikum den Text Canos lesen und für wissenschaftliche Untersuchungen weiterverwenden dürfte. Unter diesem Gesichtspunkt erleichtert Hogenmüllers Übertragung sogar den Umgang mit dem lateinischen Text, da weniger die zügige Rezeption eines Inhaltes, sondern die Genauigkeit einer theologischen Argumentation das Zentrum und damit die Intention des Übersetzers darstellt.

Das Buch enthält abschließend ein genaues Literaturverzeichnis, das neben Primär- und Sekundärliteratur auch die weiterführende Literatur berücksichtigt.

(3) Mit den beiden vorliegenden Monographien legt Hogenmüller zwei wertvolle Beiträge zur Cano-Forschung vor, die Ausgangspunkt und Ergänzung zahlreicher zukünftiger Studien sein dürfen. Denn diese Texte von höchster Relevanz machen nicht nur das theologische Denken Melchior Canos einer breiteren universitären wie außeruniversitären Leserschaft zugänglich, sondern leisten auch Grundlagenarbeit auf dem Gebiet der Erforschung der ‚Schule von Salamanca‘. Es wäre darum zu wünschen, dass diesen Ausgaben noch weitere folgen.

Peter Günzel

Franz Machilek: Jan Hus (um 1372–1415)
Prediger, Theologe, Reformator (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 78/79),
Münster: Aschendorff 2019 (271 Seiten),
ISBN 978-3-402-11099-7

Seit dem II. Vaticanum war im katholischen Bereich ein neuer Diskurs um Jan Hus entstanden: Gilt er weiterhin als „Ketzer“, oder ist er nicht vielmehr als „Zeuge“ des Glaubens zu verstehen, den er mit seinem Martyrium beglaubigt hatte? Ja, wie der polnischer Philosoph Stefan Swieżawski, der die Debatte weiter vorantrieb, fragte – wobei Papst Johannes Paul II., mit dem er befreundet war, seine Anregung aufnahm: Ist er „Häretiker oder Vorläufer des II. Vaticanum?“ Letzteres konnte man in der Tat meinen, da dort wesentliche Anliegen von Jan Hus aufgenommen worden waren, wie der Vorrang der Heiligen Schrift als Gotteswort vor den kirchlichen Satzungen, die Beteiligung der Laien und also des ganzen Volkes Gottes am kirchlichen Diskurs und insbesondere die Berufung auf das Gewissen – beim Christgläubigen auf Christus. So war es zu einer ökumenischen Kommission unter Miloslav Kardinal Vlk im Prag der 1990er Jahre gekommen, die ihre Studien zur Millenniumswende zum Abschluß brachte. Damals kam es in Rom im Anschluss an ein ökumenisch beschicktes Symposium dazu, dass Papst Johannes Paul II. Vergebung aussprach und seinerseits um Vergebung bat für die Verwundungen der Vergangenheit. Eine ökumenische Erklärung der Vorsteher der tschechischen Kirchen besiegelte den Willen zum Neuanfang in den Beziehungen. Dies wurde eingelöst im 600-Jahr-Gedenken 2015 an das Martyrium von Jan Hus mit einem Versöhnungsgottesdienst und Empfang durch Papst Franziskus. Dieser rief zu einem künftig vorurteilsfreien Dialog zwischen den Kirchen auf, der uns „zur Wahrheit freimachen“ werde. Das wurde begangen ebenso in Prag und Konstanz, den Orten seines Lebens und Sterbens, und in weltweiter Würdigung. Dies alles kann der Autor in

seinem Schlussteil bereits berichten: (IV) „Ketzer oder Reformator? Zur Frage einer Rehabilitierung Hussels“ (S. 203ff.) sowie in (V) „Hus im ökumenischen Dialog der christlichen Kirchen“, wo er auch auf das Hus-Buch des Rezensenten verweist, der ihm hier dafür dankt: „Oh sancta simplicitas! Über Wahrheit, die aus der Geschichte kommt. Ein Essay zum Ökumenismus“. Dessen Intention hin zu Schritten ökumenischer Verständigung im Namen von Hus und des Hus-Nachfolgers Comenius teilt er vollauf (S. 209ff.).

Ein Vorwort (S. 10ff.) schildert die Entstehung des Buches aus einem Vortrag im Todesgedenkjahr 2015 vor der Ackermann-Gemeinde in Stuttgart, der damals zusammen mit dem Vortrag des ebenfalls katholischen Kirchenhistorikers Joachim Köhler „600 Jahre Konzil von Konstanz (1414–1418) nicht genutzte Chance von bleibender Aktualität“ veröffentlicht wurde. Hier wird der enge Zusammenhang von Hus’ Reformforderung mit dem auf Reform angesetzten Konzil unterstrichen – zwei Reformforderungen, die sich tragischerweise verfehlten. Hier gibt der Autor auch eine Fülle von Hinweisen zum „2. Leben“, zum Nachleben des Jan Hus in den Künsten und Medien bis in die jüngste Zeit. Die folgende Einführung (I, S. 15ff.) gibt einen Einblick in die wechselreiche Forschungsgeschichte, die jeweils durch gross-kulturelle Konstellationen mitgeprägt war: im 19. Jahrhundert durch die tschechisch-nationale Inanspruchnahme gegen Habsburg-Österreich, so etwa beim Prager Hus-Monument 1905. Die Würdigung durch Präsident Masaryk stellte ihn, gemeinsam mit Comenius, als geistige Inspiration der jungen tschechischen Republik heraus, wie dies Kokoschka genial ins Bild setzte. Seit 1948 erfolgte die kommunistische Umpolung zum Sozial-

revolutionär. Und nach den je konfessionellen Sichtweisen folgt in der neueren römisch-katholischen Forschung ein Abstandnehmen von Hus, vom „Ketzer“, eröffnet durch Père de Vooght (1960ff.).

Dem folgt als allgemein-geschichtlich vorbereitender Teil (II) „Gesellschaft und Kirche in Böhmen – speziell in Prag – vor dem Auftreten des Jan Hus“ (S. 31ff.). Aus gutem Grund: denn wer die seinem Aufreten als Student im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts vorausgegangene Geschicke Böhmens mit seiner Hauptstadt Prag, damals mit dem Luxemburger Kaiser Karl IV. auf dem böhmischen Thron, zugleich römisch-deutscher König, nicht kennt, wird die für Hus entstehenden Konflikte nicht verstehen. Dieser hatte Prag zum Erzbischofssitz, von Mainz abgetrennt, gemacht, und die erste Universität im Reich nördlich der Alpen gegründet. Gerade dort war eine intensive Bewegung der Kirchenkritik durch wortgewaltige Prediger, der Zuwendung zur Heiligen Schrift durch Gelehrte sowie einer eigenen Richtung der *devotio moderna* durch Laien entstanden, mit erbaulichen Schriftstellern auch in der tschechischen Muttersprache wie Tomaš Štítný. So werden hier die Reformmaßnahmen der vorausgegangenen Erzbischöfe geschildert, die Rolle der Orden, der Universität mit ihren vier *nationes* und die sozialen Konflikte: zwischen den Deutsch(sprachig)en in den drei *nationes* der Polen, Sachsen und Bayern – und den Tschech(ischsprachig)en, der *natio* der Landesansässigen. Auch gab es erhebliche Probleme wegen der übergrossen Anzahl an Klerikern in Prag, die sich um die Pfründen streiten mussten.

Das eigentliche Corpus der für seinen umfassenden Inhalt eigentlich erstaunlich schmalen Schrift stellt der Teil (III) „Leben und Werk des Jan Hus“ dar (S. 61–202).

Hier wird in 30 Abschnitten eine Fülle von Einzelaspekten zu Leben und Werk des Jan Hus beleuchtet und dabei die Summe der Forschungen seit zweihundert Jahren und zumal der jüngsten Vergangenheit gezogen. Eine besondere Bedeutung für Jan Hus hat, wie bekannt, die Rezeption von Wyclif'schen Thesen, die aus Oxford übermittelt, philosophisch, dann auch theologisch, in Prag lebhaften Widerhall fanden, was begünstigt war durch dynastische Verbindungen (eine Halbschwester König Wenzels war Königin von England) (III.3. 11, 13 – 15 u. ö.). In weiteren Schritten wird seine von ihm selber als zentral gesehene Rolle als Prediger dargestellt (III,4 als Prediger in der Bethlehemskapelle; III,7 als Synodalprediger; III,10 im Kampf um das Predigtrecht; und dann, III,22 wegen des Interdikts als Exulant im eigenen Lande, predigend „an Hecken und Zäunen“). Nicht zu übersehen ist auch seine theologische Lehrtätigkeit als *bacalaureus formatus*, wobei dem Magister artium aus seelsorglicher Überlastung (ca. 3000 Predigten in seinem kurzen Leben!), nur die Zeit zum theologischen Doktorat fehlte (III,8).

Doch bestimmten, wie Machilek zeigt, neben den Kämpfen um das Verständnis von Wyclif, besonders die Auseinandersetzungen um sein, anders als ihm bisher unterstellt, durchaus „korrektes“ Eucharistieverständnis (III,6 und 9), die Auseinandersetzungen. Dazu kam noch der Streit um einen fragwürdigen Ablass, den Wenzel plötzlich einführte (III,17). Vor allem aber waren es seine konsequenter Reformforderungen, die zum Prozess, zum Interdikt und zu seiner Appellation an Christus führten und ihn schließlich ins Exil zu gehen nötigten (III, 18. 22). Bis es im Rahmen der kirchenpolitischen Bemühungen um die Beendigung des inzwi-